

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 103 (1996)

Heft: 3

Artikel: Kunst der Berber : Teppiche und Keramik aus Marokko

Autor: Minges, Klaus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-678005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kunst der Berber – Teppiche und Keramik aus Marokko

von Klaus Minges u.a. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Museum Bellerive, Zürich 1996. 96 Seiten, schwarzweisse und farbige Abbildungen und Karten, ISBN 3-907065-59-X, Fr. 42.–

Es waren nicht die von Teppichhäusern angebotenen Berber-Teppiche in beige-braunen Naturtönen, die im Museum Bellerive in Zürich ausgestellt waren; diese sind zwar auf dem europäischen Markt sehr beliebt, doch städtisch beeinflusst und werden in Manufakturen gefertigt. Es waren buntfarbige «wilde» Stammes- und Dorfteppiche aus den ländlichen Gebieten am Hohen Atlas, die man kaum kennt, und die bis heute nur von wenigen Kennern geschätzt werden. Diese Textilprodukte – es gehören auch Schlafunterlagen, Kissen, Wandbehänge, Satteldecken und Umhänge dazu – stammen aus den Ebenen um Marrakesch sowie dem Hohen und dem Mittleren Atlas. Sie werden von den Frauen meist vor ihrer Heirat für den Hausgebrauch auf einfachen Handwebstühlen hergestellt, und werden höchstens in Zeiten der Not verkauft. Ausgangsmaterialien sind Ziegenhaar für die Kette und Wolle für Schuss oder Knoten und Flor. Bei den Bindungen sind es Leinwand-, Schussreps- und Zwirnbindungen, bei den ersten zum Teil mit sehr feinen Broschuren und verzahnter Wirkerei bei den Motiven. Die archaischen Muster und die Vorliebe für bunte Farbigkeit dieser Berberinnen dürften in der zwei- bis dreitausend-

jährigen Tradition sowie in ihrem Lebensalltag ihren Ursprung haben. Bodenbeschaffenheit und Klima machen auch heute noch bei diesen nur teilweise arabisierten Berbern, bei denen Getreidebau und Viehzucht eine bedeutende Rolle spielen, eine meist halbnomadische Lebensweise mit Fernweidewirtschaft notwendig. Die Viehherden werden sowohl als Last- und Zugtiere, als auch ihres Fleisches, ihrer Häute und der Wolle wegen gehalten. Früher bestimmten die lokalen Pflanzen, wie Indigo, Henna und Safran sowie der vorwiegend Rottöne liefernde Krapp und die Cochenille-Laus die Farbgebung. Doch seit der Erfindung der chemischen Farben werden vorwiegend diese benutzt. Die chemischen Farben kommen zudem der Vorliebe dieser Menschen für Bunt-heit entgegen. Zwar wird der Motivschatz im Stamm überliefert, gestattet aber die Umsetzung von spontanen Ideen und Improvisationen. Teilweise dürfte die Freiheit in Farb- und Motiv-gestaltung, aber auch ein Ausgleich für das harte Leben der Frauen sein. Stark mit dem Boden verbunden, spielen jedoch auch animistische Glaubenselemente und Rituellen eine wichtige Rolle – zum Beispiel Fruchtbarkeit, Schutz vor dem bösen Blick und vor Dämonen.

Gleiche oder ähnliche Motive findet man aus dem gleichen Grund auch um Hausöffnungen sowie auf der, von den Frauen für den Eigenbedarf und ohne Töpferscheibe hergestellten Keramik, die die Textilien in dieser Ausstellung so wunderbar ergänzen.

Es ist bekannt, dass Le Corbusier Anfang der 30er Jahre verschiedene Reisen in Nordafrika unternahm und dort die

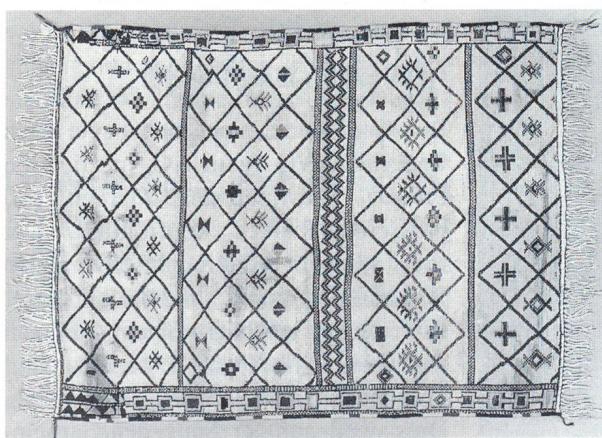


Schulterumhang der Beni Ouarin «HAN-DIRA», Sammlung Museum Bellerive. Foto: Marlen Perez. Foto: Alf Dietrich.

Berber-Teppiche kennen und schätzen lernte. Durch verschiedene Kontakte mit Bauhauskünstlern dürfte er auch diese beeinflusst haben, obwohl dies nicht direkt belegt ist. Bilder von Paul Klee oder die meditative Farbfeldmalerei von Mark Rothko weisen Parallelen mit buntfarbigen Berber-Teppichen auf.

In der Sammlung des Museums Bellerive befinden sich insgesamt zwölf Berber-Teppiche und Decken; in der Ausstellung wurden einige davon gezeigt. Sie wurden ergänzt mit Objekten aus zwei Zürcher Privatsammlungen und bildeten zusammen eine einmalige Schau dieser künstlerischen Textilien.

Wer keine Möglichkeit hatte, die Ausstellung zu besuchen, sollte sich den Katalog kaufen. Nebst Gebietskarten von Marokko und Schwarzweiss-Fotos enthält er vor allem farbige Abbildungen der gezeigten Objekte. Unter der Leitung von Dr. Klaus Minges, Kulturhistoriker und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Museum Bellerive, haben die zurzeit wohl besten Kenner der Materie zur Ausstellung und zum Katalog beigetragen: Bruno und Dominique Barbatti-Abadie, Zürich; Udo Hirsch, Graz; Annette und Marcel Korolnik-Andersch, Zürich; Wilfried Stanzer, Graz sowie Rüdiger Vossen, Hamburg.



Berber-Teppich aus dem Mittleren Atlas/Zemmour Hou-darrane, 201x157 cm, zwischen 1920–1930.